

# «Inspiriert von Museumsqualität»

Hubert Looser Der Zürcher Sammler und Mäzen beabsichtigt, die Spitzenwerke seiner hochkarätigen Sammlung dem Kunsthaus dauerhaft zur Verfügung zu stellen. Allerdings muss die Bevölkerung der Kunsthauserweiterung zustimmen.

INTERVIEW: JULIANA SCHWAGER-JEBBINK Handelszeitung | Nr. 44/2012



**Ihr Entscheid, 74 Werke Ihrer Sammlung dem Kunsthaus Zürich als Dauerleihgabe zu überlassen, hat diese bei einem grossen Publikum bekannt gemacht. Wie gehen Sie damit um?**

**Hubert Looser:** Meine Sammlung ist bereits seit vielen Jahren im Ausland bekannter als in der Schweiz. Grund dafür ist, dass ich immer wieder Werke leihweise ausländischen Museen zur Verfügung stelle. Gemälde von Willem de Kooning gingen nach St.Petersburg und Madrid, und die «Sylvette», eine Skulptur von Pablo Picasso, ins Guggenheim Museum in New York. Auch mehrere Museen in Deutschland haben schon Werke aus der Sammlung präsentiert. Ausserdem finden viele ausländische Besucher, Mitglieder und Kuratoren von Kunstmuseen den Weg in die Fondation Looser hier in Zürich. Meistens haben sie von meiner Sammlung gehört und wollen sich nun selbst vor Ort ein Bild machen.

**Weshalb ist die Sammlung in der Schweiz nicht so bekannt, wie sie es verdient?**

In der Schweiz habe ich mich zurückgehalten bis zum Zeitpunkt, da ich den wichtigen Entscheid, was mit den Schlüsselwerken meiner Sammlung geschehen soll, getroffen hatte. Ich habe damals beschlossen, diese nicht zu verkaufen, weil sie eigentlich der Öffentlichkeit «gehören» – und damit wird «Private Passion zu Public Wealth». Spitzenwerke sollten nicht privat «vereinsamen», sondern zugänglich gemacht werden.

**Was bedeutet die Kunsthauserweiterung für Sie persönlich?**

Ich habe das Kunsthaus Zürich immer als möglichen Destinatär meiner Sammlung im Auge gehabt. Allerdings habe ich nicht verstanden, dass in den letzten 50 Jahren nur wenige Werke des amerikanischen abstrakten Expressionismus, der Arte Povera und der Minimal Art angekauft wurden ganz im Gegensatz zu Basel. Ich habe es dann als meine Verantwortung betrachtet, diese Lücke mittels einer Zusammenarbeit im Sinne einer «public

private partnership» mit meiner Sammlung zu schliessen. Diese Umsetzung erlaubt mir nun, meine Privatsammlung weitgehend abzuschliessen und meinen letzten Lebensabschnitt als eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem Kunsthaus zu gestalten. Das ist mir sehr wichtig!

**Und wie sehen Sie die Erweiterung für Zürich?**

Für die Stadt beziehungsweise für das Kunsthaus betrachte ich die Erweiterung als eine grosse Chance, sich in der ersten Liga der sieben grossen europäischen Museen zu behaupten, und ich glaube, mit meiner Sammlung dazu beitragen zu können. Ich hoffe auch, dass die Beispiele Bührle und Looser noch andere Sammler dazu inspirieren, das Niveau des Kunsthauses weiter anzuheben.

**Nach welchen Kriterien haben Sie die Werke ausgewählt, die Sie dem Kunsthaus ab 2017 zur Verfügung stellen wollen? Sind es die bedeutendsten?**  
Die Verantwortlichen des Kunsthauses konnten selbst bestimmen, mit welchen Werken sie die Sammlung des Hauses ergänzen wollen. Kunst braucht Spitzenwerke, und auch das Kunsthaus braucht solche, um in den oberen Rängen mitspielen zu können und so seinem Namen als bedeutendes Museum gerecht zu werden. Alle Werke, die ich zur Auswahl stellte, sind museumswürdig. Sie repräsentieren 85 Prozent des Wertes meiner gesamten Sammlung, die aus 200 Exponaten besteht.

**Im Garten Ihres Hauses erleben Sie derzeit etwa die Bronzen von Lucio Fontana oder die «Ten Elements» von Tony Smith in jeder Jahreszeit anders. Geht diese Dimension – die Einbettung in die Natur – mit der Übergabe ans Kunsthaus nicht verloren?**

Es besteht ein grosses Interesse, die «Ten Elements» im neu zu schaffenden Kunsthausgarten zu platzieren; allerdings bestehen auch gewisse bauliche Einschränkungen und Vorgaben, wie dies bei allen Kunstwerken im öffentlichen Raum der Fall ist. Tatsächlich bin ich etwas in Sorge, dass meine Ellsworth-Kelly-Skulpturen und die beiden Fontana-Bronzen ihren «richtigen» Platz erhalten: Wir arbeiten zurzeit daran. Es ist mir auch ein Anliegen, dass die Intimität, die meine Sammlung besitzt, und die dialogische Inszenierung erhalten bleiben.

**Werden Sie dann künftig auch kuratierend beziehungsweise inszenierend mit dem Kunsthaus Zürich zusammenarbeiten?**

Ja, ich möchte die Sammlung in allen möglichen Dialogen inszenieren. Sie soll immer wieder in neuen Zusammenhängen gesehen werden können. Dies soll mit jährlichen Wechselausstellungen realisiert werden.

**Sie haben Ihre Sammlung ohne «Schattenkurator» aufgebaut. Dazu mussten Sie sich viel**

**Wissen aneignen und ein «Bauchgefühl» für wirkliche Spitzenwerke entwickeln. Wie sind Sie vorgegangen?**

Hunderte von Museen habe ich besucht und Tausende von Büchern und Katalogen nach Hause geschleppt! Dann habe ich mir überlegen müssen, welche Künstler für die Zukunft massgebend und was ihre besten Werke sind. Ich habe mich bewusst für den amerikanischen abstrakten Expressionismus, für die Arte Povera und die Minimal Art entschieden. Diese klare Fokussierung bedeutet jedoch auch, andere spannende Richtungen nicht weiter verfolgen zu können. Sich mit Kunst auseinandersetzen heisst beobachten,

analysieren und interpretieren. Ich habe mich mehrheitlich von der Museumsqualität in den wichtigsten Häusern inspirieren lassen und von deren Möglichkeiten, spannende Dialoge zwischen den einzelnen Werken zu schaffen.

**Die meisten Künstler, von denen Sie namhafte Werke erwarben, waren bereits recht bekannt.**

**Standen Sie direkt mit ihnen in Kontakt oder wurde der Erwerb der Werke über Galerien vermittelt?**

In den Museen lernte ich die Werke von Willem de Kooning kennen. Das war aber erst nach seinem Tod. Daraufhin habe ich mit drei Galerien ein gutes Verhältnis aufgebaut und man hat mir dann Spitzenwerke vermitteln können. Ellsworth Kelly habe ich aber persönlich kennengelernt und auch Cy Twombly. Bis ich aber von ihm ein Schlüsselwerk, eine weiss bemalte Bronze «Ohne Titel» von 1987 erwerben konnte, musste ich fünf Jahre warten! 1988 gründeten Sie die Fondation Hubert Looser, welche eine Vielzahl humanitärer Projekte unterstützt.

**Wie verbindet sich diese Tätigkeit mit den in die gleiche Stiftung eingebrachten Kunstwerken?**

Ich möchte konsequent Teile meines Vermögens Menschen zukommen lassen, die ohne dieses keine Perspektive hätten. So unterstützt die Stiftung unter anderem berufliche Ausbildungsstätten für Jugendliche in Ländern wie Kambodscha und Kamerun sowie die Aidshilfe in Zimbabwe. Weil ich für meine Sammlung aber keine zweite Stiftung gründen wollte, habe ich den museumstauglichen Teil vor drei Jahren im Hinblick auf ein weitergehendes Engagement für die Kunst und die Öffentlichkeit ebenfalls in die Stiftung eingebracht. Dieses Engagement soll nun durch die Zusammenarbeit mit dem Kunsthaus Zürich entsprechend umgesetzt werden.

**Aus Ihrem Umgang mit der Kunst spricht eine grosse Passion, die Sie mit anderen teilen möchten. Gibt es etwas am heutigen Kunstbetrieb, das Sie stört, und welche Tendenzen betrachten Sie als positiv?**

Zurzeit erleben wir eine konsumorientierte «Starkunst- Kultur». Kunst ist für viele zur Währung geworden, wird gehortet und nach einigen Jahren wieder auf den Markt geworfen. Das Überangebot an Kunst führt auch zu einem Verlust der Orientierung in der Gegenwartskunst. Als positiv kann man das grosse Angebot allerdings auch betrachten, weil man so die Möglichkeit hat, gute Kunst auszuwählen. Dies bedeutet aber, dass man viel Zeit investieren muss, um ein gutes Verständnis für aussagekräftige Kunstwerke zu entwickeln.

Hubert R. Looser: Der Unternehmer war bis 1990 Mitinhaber des Heizsystemkonzerns Elco und Präsident der Walter Rentsch Holding.